

„Ich scheue mich gar nicht zu gestehen,
daß ich die französische Revolution im
Ganzen genommen sehr liebe.“
Revolutionserfahrung und politisches
Denken bei Friedrich Schleiermacher

Wolfes, Matthias

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 54, 2004,
S.265-283



J. Cramer Verlag, Braunschweig

**„Ich scheue mich gar nicht zu gestehen, daß ich die
französische Revolution im Ganzen genommen sehr liebe.“
Revolutionserfahrung und politisches Denken bei
Friedrich Schleiermacher***

MATTHIAS WOLFES

Freie Universität Berlin, Institut für Evangelische Theologie
Innstraße 56, D-14195 Berlin

Mit großem Einsatz hat Schleiermacher an den öffentlichen Debatten in Staat und Gesellschaft teilgenommen und dabei auf vielfältige Weise das Ziel einer Modernisierung der politischen und sozialen Verhältnisse verfolgt. Nach seinem Selbstverständnis bestand eine enge Verbindung zwischen der politischen Wirksamkeit und den Aufgaben des akademischen Lehrers und protestantischen Geistlichen. In den seit mehr als drei Jahrzehnten wieder sehr intensiv betriebenen Forschungen zur Theologie und Philosophie Schleiermachers sind allerdings solche Bezüge weitgehend ausgeblendet worden. Seine politischen Überzeugungen sind bisher, ebenso wie die meisten der zahlreichen politisch relevanten Stellungnahmen, kaum bekannt und weder in ihrer werkgeschichtlichen Bedeutung noch in ihrer Rolle innerhalb der modernen Staatstheorie näher erörtert worden.¹

Noch schwerer wiegt, daß die Intentionen, die Schleiermacher überhaupt zu seinem politischen Einsatz motiviert haben und die durchaus nicht allein auf die Wiedergewinnung staatlicher Eigenständigkeit gerichtet waren, vielfach unklar blieben. Die zentralen politischen Forderungen – die Anerkennung politischer Partizipationsrechte der Landesbewohner, die Etablierung einer kritischen öffentlichen Diskurskultur, die Bildung repräsentativer Einrichtungen und die Ablösung feudaler Entscheidungsstrukturen, insgesamt also die Entwicklung des Staats-

* (Eingegangen 10.01.2005, Eingereicht von Eva Johanna Engel)

¹ Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher gilt als der bedeutendste protestantische Theologe der Neuzeit. Er wurde am 21. November 1768 in Breslau geboren. Nach Jahren im Kirchendienst war er seit 1804 Professor an der Universität Halle, seit 1810 an der Universität Berlin. Seit 1809 versah er, parallel zu seiner akademischen Tätigkeit, das Pfarramt an der Dreifaltigkeitskirche. Er gehörte seit 1810 der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin an und wirkte zeitweise in Regierungsämtern beim preußischen Innenministerium. Sein theologisches Hauptwerk ist die dogmatische Gesamtdarstellung „Der christliche Glaube“ (Berlin 1821/22; Zweite Auflage: Berlin 1830/31). Schleiermacher starb am 12. Februar 1834 in Berlin.

wesens in Richtung auf einen demokratischen Rechts- und Verfassungsstaat – sind kaum rezipiert worden.

1. Schleiermacher als politischer Intellektueller

Vor allem während des Jahrzehnts der preußisch-französischen Konfrontation hat Schleiermacher im publizistischen Bereich, als Prediger und akademischer Lehrer in erstaunlicher Intensität Anteil am politischen Geschehen genommen. In dieser Zeit entwarf er sein Modell einer freiheitlichen Bürgergesellschaft, an dem er auch festhielt, als nach 1815 das autoritär-monarchische Paradigma unter Anwendung erheblicher Zwangsmittel noch einmal restituiert wurde. Während dieses Zeitraumes, in dem er, wie zahlreiche andere Reformer, die Höhen und Tiefen des wechselhaften Geschicks seines Landes, die Hoffnungen und Enttäuschungen im Einsatz für Erneuerung und Befreiung durchlebte, hat er sich in Theorie und Praxis am intensivsten der politischen Thematik zugewandt. Besonders während dieser bewegten Jahre trat er in diversen Ämtern und gesellschaftlichen Zusammenhängen, in Kirche, Universität und Akademie, aber auch in seinem Verhalten gegenüber der staatlichen Bürokratie und sogar gegenüber dem König als *homo politicus* auf, als ein Mann, der die politischen Themen und Aufgaben konzeptionell durchdenkt, der seinen Vorstellungen selbstbewußt und geradlinig folgt und dessen politisches Handeln von Courage und Durchsetzungskraft bestimmt wird.

Es ist insofern als ein schwerwiegender Mangel der bisherigen Forschung anzusehen, daß die politische Dimension im Denken Schleiermachers nicht diejenige Beachtung gefunden hat, die ihr von der Sache her zukommt. Ein Grund für diese auffällige Zurückhaltung mag die Fremdheit sein, die von einer politischen Haltung ausgeht, deren mittelfristige Zielvorstellung auf einen nicht zuletzt über Abgrenzung definierten Nationalstaat gerichtet ist. An dieser Stelle besteht ein wirkungsgeschichtliches Dilemma. Für die auch gegenwärtig noch verbreitete unpolitische Schleiermacher-Sicht paßt der theologische Reformator und Begründer der modernen protestantischen Glaubenslehre nicht mit einem nationalistisch vereinnahmten „vaterländischen“ Prediger zusammen, wie er besonders um 1910, aber auch in den Jahren seit 1933 von einer demokratiefeindlichen Propaganda stilisiert worden ist.²

² Für diese Interpretationslinie vgl. exemplarisch Bernhard Rogge: Schleiermacher als Patriot, in: Preussische Kirchenzeitung. Kirchenpolitische Wochenschrift 10 (1914), 4-7 und 17-24 sowie für die Jahre seit 1933 Arthur von Ungern-Sternberg: Schleiermachers völkische Botschaft aus der Zeit der deutschen Erneuerung, Gotha 1933. Charakteristisch ist folgende aktualisierende Wendung von Ungern-Sternberg: Schleiermachers „Wort aus dem staatlich-völkischen Aufbruch seiner Tage ist dem Aufbruch unserer Nation in der Gegenwart lebensnah“ (Ebd., 289). Aber auch Johannes Bauer stellte in einem noch heute hochgeschätzten Forschungsbeitrag fest, daß Schleiermachers Predigt „den Leser in seinen *eigenen* patriotischen und religiösen Gefühlen“ ergreife (Schleiermacher als patriotischer Prediger. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung vor hundert Jahren (Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus. Band 4), Gießen 1908, 129).

Inwiefern jedoch gerade zwischen dem innovativen Impuls der theologisch-kirchlichen Tätigkeit und der intensiven Mitarbeit in den preußischen Reformkreisen eine sachlich begründete Beziehung besteht, mußte auf diese Weise ungeklärt bleiben. Über die resignative Feststellung, „ein zentraler Zusammenhang vom Leben und Selbstverständnis Schleiermachers bleibt problematisch“, ist die Forschung bisher kaum hinausgekommen.³ Dabei hätte seine Hoffnung, nach dem Zusammenbruch von 1806 zu einer grundlegenden Erneuerung des politischen und sozialen Systems beizutragen, den Weg zu einer Klärung des Sachverhaltes durchaus weisen können.

Diese lebenslang anhaltende Hoffnung ist nicht unabhängig von dem Eindruck, den Schleiermacher von dem großen historischen Geschehen im westlichen Nachbarland empfangen hatte, als ihn, den seinerzeit als Pfarrgehilfen, Hauslehrer und Schulamtskandidaten Tätigen, während der 1790er Jahre die sensationellen Nachrichten erreichten. Die Französische Revolution steht am Anfang von Schleiermachers politischem Denken im engeren Sinne. Kein anderes Ereignis, kein anderer geschichtlicher Komplex hat in ähnlicher Weise seine politische Orientierung bestimmt. Dennoch wird der besondere Rang der Revolutionserfahrung auch derzeit noch, wie schon in allen früheren Phasen der Rezeptionsgeschichte, von der Schleiermacher-Biographik unterschätzt. Hierin spiegelt sich die generelle Unterbewertung der Französischen Revolution, die in der protestantischen Theologiegeschichtsschreibung insbesondere für jene Theologengeneration, die in den 1760er und 1770er Jahren geboren wurde, bis heute weithin besteht.⁴ Meine Darstellung unternimmt – bei aller gebotenen Zurückhaltung im Blick auf Schlußfolgerungen für das spätere politische Wirken Schleiermachers – den Versuch, diesem Defizit entgegenzuwirken.⁵

³ Otto Dann: Schleiermacher und die nationale Bewegung, in: Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984. Herausgegeben von Kurt-Victor Selge. Teilband 2 (Schleiermacher-Archiv. Band 1/2), Berlin / New York 1985, 1107-1120, hier: 1107.

⁴ Vgl. Edward D. Junkin: Religion versus Revolution. The Interpretation of the French Revolution by German Protestant Churchmen 1789-1799. Diss. theol., Basel 1968.

⁵ Im größeren thematischen Kontext gehe ich auf die politischen Aspekte im Werk Schleiermachers ein in meiner Studie: Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft. Friedrich Schleiermachers politische Wirksamkeit (Arbeiten zur Kirchengeschichte. Bände 85/I und 85/II), Berlin / New York 2004. Dem im vorliegenden Aufsatz verhandelten Gegenstand widme ich mich dort aus einer werk- und bildungsgeschichtlichen Perspektive. Auf Gesichtspunkte, die wegen der spezifischen Hintergrundbestimmung dort von erheblicher Bedeutung sind, weise ich im vorliegenden Text nur punktuell hin; hier geht es mir um eine möglichst klare Herausarbeitung der Bedeutung, die die Revolutionsthematik für Schleiermacher gehabt hat.

2. Das Thema „Schleiermacher und die Französische Revolution“ in der Forschungsgeschichte

Keinen Blick für die Bedeutung des Revolutionserlebnisses im Kontext der Politisierung von Schleiermachers Denken hatte die ältere biographische Forschung. Sofern Schleiermacher, zumal im Umfeld der historistischen Geschichtsschreibung, als klassischer Repräsentant der preußischen Aufbruchsbewegung in den Jahren von 1807 bis 1813 dargestellt wurde, blieb jede Anerkennung von Einflüssen aus dem revolutionären Geschehen in Frankreich ausgeschlossen. So wird etwa Wilhelm Dilthey, der seit den frühen 1860er Jahren als einer der ersten auf die Relevanz der politischen Thematik für Schleiermacher aufmerksam gemacht hat, der tatsächlichen Lage nicht gerecht, wenn er nur schon die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der Revolutionserfahrung und der Sensibilität des späteren politischen Predigers und Publizisten für Fragen der Gesellschaftseinrichtung und der Herrschaftsordnung kategorisch in Abrede stellt.

Diese Prämisse fällt vor allem in dem auf vollständige Erörterung der biographischen Entwicklung angelegten Buch „Leben Schleiermachers“ von 1870 auf. Doch schon in einer früheren, wegweisenden Studie von 1862 heißt es, daß Schleiermacher zwar, „wie alle Welt“, gelegentlich über die Französische Revolution „diskutiert“ habe, dies sei aber „mit der Erhabenheit der in Eberhards Schule von aller Leidenschaft und allem realen Wollen gereinigten Weise“ geschehen. Überhaupt finde sich in den Jugendjahren keinerlei Hinweis „auf ein besonderes Interesse am Staat“.⁶ So lasse zum Beispiel die Predigt anlässlich der Feier des Baseler Friedens vom 17. Mai 1795 jede Einwirkung auf die „patriotische Gesinnung“ seiner Hörer vermissen,⁷ und noch in den Reden „Über die Religion“ von 1799 habe Schleiermacher das Recht des Sittlich-Staatlichen völlig verkannt. Erst die im Jahre 1800 erschienenen „Monologen“ markierten denjenigen Punkt in seiner Entwicklung, an dem er die privatisierenden Neigungen seiner Frühzeit überwunden habe.⁸ Mit gleicher Tendenz wertet Dilthey briefliche Äußerungen, die ein positives Verhältnis zur Revolution erkennen lassen, als „politisch höchst unreifen Radicalismus“, als Inbegriff „unpolitischer Paradoxien“ ab.⁹ Insofern ist es nur konsequent, wenn Dilthey in die von ihm besorgte Edition Schleiermacherscher Briefe eine Reihe von Zeugnissen

⁶ Wilhelm Dilthey: Schleiermachers politische Gesinnung und Wirksamkeit, in: Ders.: Zur Preussischen Geschichte (Gesammelte Werke. Band XII), Leipzig und Berlin 1936, 1-36, hier: 2.

⁷ Ders.: Leben Schleiermachers [Erster Band], Berlin 1870, 70.

⁸ Ders.: Schleiermachers politische Gesinnung und Wirksamkeit, 7.

⁹ Ders.: Leben Schleiermachers, 57, 58 und 64.

aus den 1790er Jahren nicht aufgenommen hat, aus denen eine intensive und affirmative Beschäftigung mit den Revolutionsereignissen spricht und die keinen Zweifel daran lassen, daß Schleiermachers Interesse für die revolutionären Ereignisse in Frankreich durchaus von einem „realen Wollen“ bestimmt war.¹⁰

Nahezu in der gesamten Schleiermacher-Forschung vor 1945 und in sämtlichen populären Darstellungen hat stets ein nationalgeschichtliches Interesse dominiert, von dem aus eine adäquate Würdigung von Schleiermachers Haltung gegenüber der Französischen Revolution nicht möglich war. Exemplarisch sei auf die 1908 erschienene Studie von Johannes Bauer unter dem Titel „Schleiermacher als patriotischer Prediger“ hingewiesen. Der Autor unterscheidet hier zwar in aller Sorgfalt diverse biographische und werkgeschichtliche Phasen. An keiner Stelle aber nimmt er auf solche Quellen Bezug, die ein positives Urteil über die Intentionen der französischen Revolutionäre erkennen lassen. Dieses Muster, das nicht allein einer selektiven Wahrnehmung und Verarbeitung des vorhandenen Materials geschuldet ist, sondern das sich auch als Ausdruck einer bewußten Wertung und Stilisierung verstehen läßt, wurde unter Bauers Einfluß zum gängigen Interpretationsschema. Erst die jüngste Phase der Forschung hat in dieser Beziehung zu einem Wandel geführt und die Grundlage für weitere Arbeiten gelegt.¹¹

Eine Ausnahme unter den älteren Interpreten ist Ernst Müsebeck. Seine Darstellung von Schleiermachers Beitrag zur Geschichte der Staatsidee und des Nationalbewußtseins räumt der Einsicht in die Entwicklungsfähigkeit von Staaten große Bedeutung ein.¹² Dem geschichtsphilosophischen Ansatz Müsebecks entspricht es, wenn Schleiermachers positive Würdigung des Revolutionsgeschehens in Frankreich anerkannt, zugleich aber auch betont wird, daß er Forderungen nach einer Übertragung der Revolution auf Deutschland ablehnt: „Die segensreichen Folgen der Ideen von 1789 sehnte er auch für die deutsche Staatenwelt herbei, widersprach jedoch einem gewaltsamen Umsturze, einer ‚gemach-

¹⁰ Vgl.: Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. Band 3, Berlin 1861; Band 4, Berlin 1863. Es handelt sich vor allem um Schreiben an den Verleger Johann Carl Philipp Spener, die erstmals 1992 und 1994 in den Bänden V/3 und V/4 der ‚Kritischen Gesamtausgabe‘ publiziert worden sind. Siehe dazu unten.

¹¹ Siehe insbesondere Kurt Nowak: Die Französische Revolution in Leben und Werk des jungen Schleiermacher. Forschungsgeschichtliche Probleme und Perspektiven, in: Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984. Herausgegeben von Kurt-Victor Selge. Teilband 1 (Schleiermacher-Archiv. Band 1/1), Berlin / New York 1985, 103-125 sowie die auf diesen Aufsatz zurückgehenden Ausführungen in Nowaks Buch „Schleiermacher und die Frühromantik. Eine literaturgeschichtliche Studie zum romantischen Religionsverständnis und Menschenbild am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland“ (Weimar 1986), 92-97.

¹² Ernst Müsebeck: Schleiermacher in der Geschichte der Staatsidee und des Nationalbewußtseins, Berlin 1927, besonders: 19-27.

ten‘ Revolution. Eine solche würde für ihn unter den ‚unseligen Schwindel der Nachahmung‘ fallen, ein Hinweis darauf, wie stark er schon in seiner Jugendzeit die Einmaligkeit und Eigentümlichkeit des geschichtlichen Ereignisses bewertet im Gegensatz zu den rationalistischen Staatstheorien.“ Schleiermachers Haltung beruhe auf der Einsicht, daß die Lebensformen von Volk und Staat in Frankreich und Deutschland völlig anders angelegt seien.¹³

Die nationalprotestantische Perspektive, von der auch Müsebecks Interpretation bestimmt wird, tritt hier in aller Offenheit zutage. Dennoch kommt ihm das Verdienst zu, als erster auf solche Aspekte hingewiesen zu haben, die Schleiermachers positive Rezeption der Revolution belegen, und so den Weg zu einer vorurteilsfreien Würdigung gebahnt zu haben. In seiner Schilderung stellt Müsebeck, der hierin die Position Schleiermachers mit der des Freiherrn vom Stein vergleicht, die Kritik des jungen Predigers am absolutistischen Staatsmodell heraus. Von ihr aus ergibt sich auch die Haltung zur Revolution: „Ohne Zweifel hat er den Ausbruch der Revolution in Frankreich willkommen geheißen, deutlich erkennend [...] die unheilvollen Gebrechen des Absolutismus, aber ebensowenig wie dieser [*scil.*: Stein] eine Nachahmung in der Heimat wünschend.“¹⁴

Trotz seiner problematischen Sichtweise zeigt Müsebeck, daß die frühen Predigten ohne Beachtung der Revolutionsthematik nicht angemessen aufgefaßt werden können. Die grundlegende Bedeutung der Revolutionserfahrung für die Ausbildung von Schleiermachers politischem Denken, zumal für seine Erkenntnis des politischen Charakters der Rede von Volk und Staat, ist von Müsebeck klar herausgearbeitet worden. Mit Recht stellt er fest, daß erst durch die „Weltbegebenheit“ der Revolution die politische Thematik in das „helle Licht“ seines Interesses getreten sei.¹⁵

3. Revolutionserfahrung und politisches Denken

Schleiermacher stand, ebenso wie seine Altersgenossen Hegel, Hölderlin, Schelling, Novalis und Friedrich Schlegel, unter dem überwältigenden Eindruck der Französischen Revolution.¹⁶ Diesen Eindruck bewahrte er sich sein Leben lang;

¹³ Vgl.: Ebd., 21.

¹⁴ Ebd., 20.

¹⁵ Ebd., 22.

¹⁶ Es ist schwer, Schleiermachers historische Kenntnis der französischen Situation vor 1789 genauer zu bestimmen. Mit der vorrevolutionären Protestliteratur war er nicht vertraut. Zudem wird man für alle weitere Interpretation bedenken müssen, daß er aufgrund seiner Lebensumstände auch im Blick auf die Ereignisse selbst keineswegs im Detail unterrichtet sein konnte.

er blieb unauslöschlich und hat sein weiteres politisches Denken entscheidend beeinflusst. Die von Müsebeck vorgetragene These, erst die Revolutionserfahrung habe überhaupt den Prozeß ausgelöst, durch den Schleiermacher zu einem eminent politischen Denker geworden sei, stimmt mit den vorliegenden Zeugnissen überein. Mit dem Begriff „Revolution“ selbst konnte er unbefangen umgehen: „Nur in Revolutionszeiten, wo ein besserer Geist das Ganze durchschüttelte, und hernach in revolutionären Menschen findet sich das Rechte. Ueberall aber schließt sich sehr bald in Masse das Falsche und Leere an; es erscheint nur immer unter einer andern Gestalt, weil es sich nach dem Geist der Zeit richtet.“¹⁷

Schleiermachers Beschäftigung mit Fragen der staatsethischen Theorie geht bis in die Zeit seines Hallenser Studienaufenthaltes zurück. Dabei galt sein besonderes Interesse zum einen der Organisationstheorie staatlicher Formationen, zum anderen der Naturrechts- und Vertragstheorie. Stand für die letztere Thematik vor allem die Auseinandersetzung mit Kant, so beschäftigte Schleiermacher sich, angeregt durch seinen Hallenser Lehrer, den Philologen und Philosophen Johann August Eberhard (1739-1809), im Kontext der staatstheoretisch-politischen Problematik in erster Linie mit der politischen Konzeption des Aristoteles.¹⁸ Zur Vorbereitung einer in lateinischer Sprache verfaßten Abhandlung unter dem Titel „Philosophia politica Platonis et Aristotelis“ von 1794,¹⁹ studierte Schleiermacher eingehend die „Politik“ des Aristoteles. Es liegt eine umfangreiche, erst kürzlich erstmals edierte Stoffsammlung aus den Jahren 1793 und 1794 vor. Hier zeigt sich, daß Schleiermacher in dieser Zeit beginnt, in Anknüpfung an die aristotelische Staatstheorie eigene Überlegungen zum Thema zu entwickeln.²⁰ Für die spätere Theoriebildung bedeutsam sind insbesondere Notizen zum vierten und fünften Buch der „Politik“, in denen es um die „Uebergänge aus einer Verfassung in die andre“ geht. Solche Transformationen „entstehn gewöhnlich nicht plötzlich, sondern die Veränderung wird erst constitutionell nachdem sie schon lange vorher in der Verwaltung und den Sitten vorhanden gewesen“.²¹

¹⁷ Brief an Joachim Christian Gaß vom 6. September 1805, in: Fr. Schleiermacher's Briefwechsel mit J. Chr. Gaß. Herausgegeben von Wilhelm Gaß, Berlin 1852, 27-32, hier: 30.

¹⁸ Schon um 1788 und 1789, während der Studienzeit in Halle, hat Schleiermacher Exzerpte und Notizen zur aristotelischen Ethik und Metaphysik angefertigt; siehe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Jugendschriften 1787-1796. Herausgegeben von Günter Meckenstock (Kritische Gesamtausgabe [KGA]. Band I/1), Berlin New York 1983, 1-43, 45-80 und 165-175. – Werden im folgenden Literaturnachweise ohne Verfasserangabe gegeben, so handelt es sich um Texte Schleiermachers.

¹⁹ Vgl.: Jugendschriften 1787-1796 (KGA I/1), 499-509.

²⁰ Notizen zu Aristoteles: Politik, in: Kleine Schriften 1786-1833. Herausgegeben von Matthias Wolfes und Michael Pietsch (KGA I/14), Berlin / New York 2003, 25-47; siehe hier auch: XXI-XXIII.

²¹ Ebd., 34-35. Schleiermacher notiert ergänzend: „Dies stimmt ganz mit Plato's Revolutionslehre“ (34).

Die spektakulärste Form, in der eine Umwandlung der Verfassungsordnung erfolgen kann, ist die Revolution. Schleiermacher faßt Aristoteles dahin zusammen, daß „*Revolutionen* im allgemeinen“ aus einem manifesten Beteiligungsdefizit der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsgruppen an den politischen Entscheidungs- und Regelungsprozessen entstehen. In die Wiedergabe der antiken Lehrmeinung fließen die aktuellen Eindrücke aus dem revolutionären Geschehen in Frankreich mit ein. Dies führt den fünfundzwanzigjährigen Theoretiker zu der Auffassung, daß eine revolutionäre Entwicklung dann notwendigerweise eintrete, „wenn der Antheil an der Regierung nicht nach der Voraussetzung (*υποληπισις*) eines jeden [*scil.*: eines jeden potentiellen politischen Handlungsträgers] eingerichtet ist“. Revolutionen gehen „aus der reellen Ungleichheit (*το ανισον*) die der personalen nicht angemessen ist (*τοις ανισοις ουκ αναλογον*)“ hervor.²²

Diese Aufzeichnungen lassen sich als unmittelbare Widerspiegelung der Vorgänge interpretieren. Im frühesten Stadium allerdings scheinen die revolutionären Ereignisse, von denen seit den Juligeschehnissen 1789 auch in Deutschland allenthalben berichtet wurde, den jungen Schleiermacher nicht im Übermaß begeistert zu haben. Man muß jedoch in Rechnung stellen, daß er zu dieser Zeit zurückgezogen – „in dem sichersten Frieden“ – und wohl auch ohne gut unterrichteten Briefpartner in Drossen in der Neumark lebte.²³ Von Mai bis Anfang Oktober 1790 hielt er sich in Berlin auf, um dort das erste theologische Examen abzulegen. Im Anschluß an die Prüfungszeit übernahm Schleiermacher bis Mai 1793 die Hauslehrerstelle bei der gräflichen Familie Dohna-Schlobitten in Ostpreußen.

Auch nach Veröffentlichung aller vorhandenen Korrespondenzstücke aus Schleiermachers Frühzeit im Rahmen der ‚Kritischen Gesamtausgabe‘ haben sich keine eindeutigen Belege für eine zeitlich nahe Auseinandersetzung mit dem Geschehen in Frankreich finden lassen. Als bisher frühestes bekanntes Zeugnis nimmt das Manuskript „An Cecilie“, eine Briefdichtung, in der die Beschäftigung mit der kritischen Philosophie Kants eine wichtige Rolle spielt, auf die Revolution Bezug. Die Niederschrift fällt in den August oder September 1790, so daß Schleiermacher bereits aus einigem zeitlichen Abstand zu den Ereignissen spricht. An der betreffenden Stelle geht es um eine ausgewogene Zuordnung

²² Ebd., 35 mit Bezug auf Aristoteles: *Politica* 1301a,25-1301b,4 und 1301b,26-27 (*Politica*. Edited by William David Ross, Oxford 1957, 146-148).

²³ Vgl. Schleiermachers Brief an seinen Vater vom 23. Dezember 1789: „Ueberhaupt sind wir hier an einem kleinen Ort in Absicht auf das Neueste [...] ebenfalls sehr zurück, und die Nähe von Frankfurt, welches in dieser Absicht in einem schlechten, gar nicht universitätsmäßigen Zustand ist, verschafft uns bei weitem nicht so viel Vortheile, als man denken sollte“ (Briefwechsel 1774-1796. Herausgegeben von Andreas Arndt und Wolfgang Virmond (KGA V/1), Berlin / New York 1985, 182-186, hier: 184 und 185).

von Vernunft, Empfindungen und Handlungen. Schleiermacher bezieht dabei Position gegen jene „Verfechter der Schwärmerei“, die ihr Tun mit dem Argument legitimieren wollen, sie seien es, die die Vernunft in die ihr eigentlich zukommenden Rechte einsetzen und zugleich ihren Despotismus abwehren. Der Hinweis auf die „Befreier Galliens“ hebt dabei die demagogische Kunst in den „Sophismen“ der Schwärmer hervor, die sich ohne Berechtigung auf die revolutionäre Entwicklung berufen.²⁴

Nach einer erneuten Phase längerer Zeugnislosigkeit gibt dann ein Brief an Heinrich Catel vom 29. August 1791 erstmals inhaltlich Auskunft über Schleiermachers Einschätzung. Catel ist auch in der Folge der Empfänger einer Reihe von Briefen, in denen wiederholt Urteile und Beobachtungen zur Revolution niedergelegt sind.²⁵ In jenem Brief vom August 1791 zeigt Schleiermacher sein Interesse an „den politischen Angelegenheiten“. „Frankreich ist mir eben so interessant, als es Dir nur seyn kann und ich möchte wol wissen was die 3 hohen Häupter welche dieser Tage in Dresden versammelt gewesen sind (oder vielmehr diejenigen welche die Mühe übernommen haben für diese 3 Herrn zu denken) gegen das gute Volk ausgehekt haben. Gott verdamme ihre despotischen Absichten.“²⁶ Den Anlaß zu dieser Bemerkung bietet jene Zusammenkunft, aus deren Beratungen die Pillnitzer Deklaration vom 27. August 1791 hervorging. Die drei Konferenzteilnehmer bekundeten das gemeinsame Interesse der Souveräne und kündigten zu dessen Verteidigung die Aufbietung von Streitkräften an. Speziell der preußische König verband mit der Solidarität für Ludwig XVI. auch Hoffnungen auf Gebietserwerb im Westen und Osten. Die Sympathie Schleiermachers gilt dem französischen Volk, sein Widerwille den reaktionären Zielsetzungen der Gegenrevolutionäre.

Ähnlich war auch die Haltung, die er in seiner bereits erwähnten Dankpredigt aus Anlaß des Baseler Friedensschlusses vom 5. April 1795 einnahm.²⁷ Zu den

²⁴ An Cecilie, in: Jugendschriften 1787-1796 (KGA I/1), 189-212, hier: 204. Vgl. auch Kurt Nowak: Die Französische Revolution in Leben und Werk des jungen Schleiermacher, 114-115.

²⁵ Leider entzieht sich der Adressat näherer biographischer Kenntnis. Geboren um 1769 in Bückeberg als Sohn des dortigen Hofpredigers, studierte Catel seit April 1788 in Halle Theologie. Das Pfarramt hat er später wohl nicht mehr angestrebt. Während der Tätigkeit als Schulumtskandidat am Gedikeschen Seminar in Berlin 1793/94 stand Schleiermacher erneut im persönlichen Umgang mit Catel, der inzwischen in Berlin eine Hauslehrerstelle übernommen hatte. Nach dieser Zeit scheint die Verbindung abgerissen zu sein. Vgl.: Briefwechsel 1774-1796 (KGA V/1), XL-XLI.

²⁶ Abgedruckt in: Briefwechsel 1774-1796 (KGA V/1), 226-230, hier: 229. – Gemeint sind Leopold II. von Österreich, Friedrich Wilhelm II. von Preußen und Graf Artois, der spätere französische König Charles X., als Bruder und Repräsentant Ludwigs XVI.

²⁷ Abgedruckt in: Predigten in den Jahren 1789 bis 1810 gehalten von Friedrich Schleiermacher. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und aus Nachschriften der Hörer herausgegeben von Adolf Sydow (Sämtliche Werke. Band II/7), Berlin 1836, 340-353.

üblichen Topoi solcher Predigten gehörte die diastatische Beurteilung des politischen Verhältnisses von Preußen beziehungsweise Deutschland und Frankreich. Die Zustände in Frankreich mußten gebrandmarkt und der Krieg gegen das Revolutionsland als eine Art Kreuzzug gezeichnet werden. In der Propaganda der Koalitionsmächte galt Frankreich als willkürlicher Zerstörer von Frieden, Recht und Ordnung. Schleiermacher hingegen gab seiner Sympathie in einfühlsamen Worten Ausdruck: „Viele tausende seiner tapferen Bewohner sind den Tod fürs Vaterland gestorben; Handel, Verkehr, Gewerbe und Akkerbau sind vernichtet; alle Schrecknisse des Mangels treten ein, und so lange es genöthigt war, seine Kräfte zu einem auswärtigen Widerstand zu verschwenden, war es außer Stande den großen Zweck seiner Anstrengungen und seiner Unglücksfälle zu erreichen.“ Ausgeschlossen aus dieser Sympathieerklärung sind die revolutionären Urheber der *terreur*: Der Friede sei nur möglich geworden durch den „schnellen Sturz derjenigen, deren böser Wille dort so grenzenlos, so tyrannisch zu gebieten hatte“.²⁸

Neben Catel hat Schleiermacher sich einige Jahre später in Briefen an den Verleger Johann Carl Philipp Spener (1749-1827) über Aspekte der Revolution geäußert. Spener, ein weitgereister, weltoffener und liberaler Mann, der mit Georg Forster, dem deutschen Revolutionär, eng befreundet war, zählte zu den bedeutendsten deutschen Verlegerpersönlichkeiten seiner Zeit.²⁹ Er verfügte über eine perfekte Beherrschung der französischen Sprache und hatte den 1789 anonym erschienenen, weithin Aufsehen erregenden Gefängnisbericht „Précis exact de la prise de la Bastille“ noch im selben Jahr in Deutsch vorgelegt. Von 1783 bis 1796 erschien in seinem Verlag die von Friedrich Gedike und Johann Erich Biester herausgegebene *Berlinische Monatsschrift*. Schleiermacher verband mit dem jahrzehntelangen Herausgeber der *Haude und Spenerschen Zeitung* ein literarisches Kalenderprojekt. Später ließ er seine „Monologen“ bei Spener drucken.

Der Beginn der brieflichen Beziehung datiert vom Februar 1799. Neben den literarischen Projekten werden in den Briefen an Spener immer wieder die aktuellen Ereignisse in Frankreich angesprochen. Von dem Verleger erhielt Schleiermacher regelmäßig das *Journal de Paris*, durch dessen eingehende Lektüre er sich über die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im nachrevolutionären Frankreich – „eine große Katastrophe“, wie er fand – auf dem Laufenden hielt und um dessen sorgfältige Zusendung er mehrfach bat: „Laßen

²⁸ Ebd., 345.

²⁹ Zu ihm siehe Klaus Bender: Johann Karl Philipp Spener (1749-1827), in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts (Publizistik-historische Beiträge. Band 4), Pullach bei München 1975, 63-71 sowie Konrad Weidling: Dreihundert Jahre. Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin 1614-1914, Berlin 1914, 42-50.

Sie michs nicht entgelten daß ich lezthin nicht dazu gekommen bin Sie um Journal de Paris zu bitten ich möchte doch gern wieder etwas vom Consul Bonaparte wissen.“³⁰ In Spener durfte Schleiermacher auf einen offenen Sinn für seine freien Urteile rechnen, unterhielt dieser doch persönliche Kontakte zu früheren Aktivisten der Revolution.

Die Spener-Briefe stehen für den zeitlichen Abschnitt zehn Jahre nach Ausbruch der Revolution. Bevor diese Phase erörtert wird, soll zunächst noch auf Schleiermachers erste Reaktionen näher eingegangen werden. Zu beachten ist dabei auch der zwischen 1791/92 und den späten neunziger Jahren eingetretene Wechsel in der Beurteilung der Revolution unter den deutschen Intellektuellen. Von der frühen, auf breiter Ebene zu beobachtenden Revolutionsbegeisterung ist einige Jahre später kaum noch eine Spur erkennbar. Eine Zäsur bildete bei vielen das Ende des französischen Königtums im Zuge der Ereignisse vom 10. August 1792 (Sturm auf die Tuilerien). Für die ihrem eigenen monarchischen Staatssystem gegenüber loyalen deutschen Intellektuellen stellte sich jetzt das Problem des „demokratischen Despotismus“, ein Schlagwort, das auch Schleiermacher aufgriff. Mit Etablierung der „Schreckensherrschaft“ unter Robespierre und Marat bewahrten sich nur noch die wenigsten Beobachter ihre Zuneigung zur Revolution. Auch wandelte sich jetzt insgesamt die Atmosphäre innerhalb der politischen Öffentlichkeit in den deutschsprachigen Ländern, nachdem in Österreich bereits Ende 1791 und wenig später auch in Preußen restriktive Zensurbestimmungen erlassen worden waren.

In diesem Klima erschien es in hohem Maße unerwünscht, wenn ein junger Hauslehrer Sympathien für die Revolution zeigte. Die Niederlegung der Schlobittener Stelle im Mai 1793 erklärt sich nur dann hinreichend, wenn sie im Kontext politischer Spannungen zwischen dem Hausherrn, dem Royalisten Friedrich Alexander Graf Dohna, der über enge Verbindungen zum preußischen Herrscherhaus verfügte, und Schleiermacher angesiedelt wird.³¹ Etwa zur gleichen Zeit ging Schleiermacher in einem Brief an den Vater ungewöhnlich offen

³⁰ Brief an Johann Carl Philipp Spener vom 29. November 1799, in: Briefwechsel 1799-1800. Herausgegeben von Andreas Arndt und Wolfgang Virmond (KGA V/3), Berlin / New York 1992, 273-274, hier: 273.

³¹ Siehe Heinrich Meisner: Schleiermachers Lehrjahre. Herausgegeben von Hermann Mulert, Berlin / Leipzig 1934, 62-63; Kurt Nowak: Die Französische Revolution in Leben und Werk des jungen Schleiermacher, 116. Nach Meisner sah der Graf als Folge der Revolutionsereignisse nun auch auf dem ostpreußischen Land „das Gift tropfenweise in den Becher der stillen, ernsten, gottergebenen Lebensanschauung fallen“. „Darum mußte Schleiermacher fort aus dem Kreise der Aristokraten und Grundherrn“ (Heinrich Meisner: Schleiermachers Lehrjahre, 62). – Zu den Abhängigkeiten, in denen Schleiermacher sich als Hofmeister gegenüber dem adeligen Brotgeber befand, vgl. Hans H. Gerth: Bürgerliche Intelligenz um 1800. Zur Soziologie des deutschen Frühliberalismus [zuerst: 1935]. Mit einem Vorwort und einer ergänzenden Bibliographie herausgegeben von Ulrich Herrmann (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Band 19), Göttingen 1976, 51-60.

auf seine Vorliebe für die Revolution ein: Der „unglückliche Tod des Königs von Frankreich“, der gerade drei Wochen zurücklag, habe ihn ganz eingenommen und schwebe ihm auch jetzt noch sehr oft vor. Dann heißt es:

„Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß ich bis jetzt noch nie mit Ihnen von diesen Angelegenheiten gesprochen habe, aber jetzt beschäftigt mich die Sache zu lebhaft. Offen, wie ich mit allen meinen Gesinnungen gegen Sie herausgehe, scheue ich mich gar nicht, Ihnen zu gestehen, daß ich die französische Revolution im Ganzen genommen sehr liebe, freilich, wie Sie es wol ohnehin von mir denken werden, ohne Alles, was menschliche Leidenschaften und überspannte Begriffe dabei gethan haben, und was, wenn es sich auch in der Reihe der Dinge als unvermeidlich darstellen läßt, doch nicht als gut gebilligt werden kann. [...] ich habe sie eben ehrlich und unpartheiisch geliebt; [...].“³²

Der Tod Ludwigs XVI. habe ihn „von ganzer Seele mit Traurigkeit erfüllt“, da „ich den guten König als sehr unschuldig ansehe, und jede Barbarei gar herzlich verabscheue“.³³ Überraschend ist der abwägende Ton, den Schleiermacher dennoch wählt:

„Aber fast eben so sehr, als ich mich an der Sache selbst geärgert habe, hab’ ich mich über die Art geärgert, wie ich so viele Menschen habe darüber urtheilen hören. Manche verdammen die Handlung nur deswegen, weil er ein gesalbtes Haupt ist; Andere entschuldigen die Sache selbst mit der Politik, und ihr Abscheu betrifft nur das verfehlete Decorum [...]. Wenn ich den Leuten das Wahre vorhielt, daß keine Politik der Welt zu einem Morde berechtige, und daß es infam ist, einen Menschen zu verdammen, dem nichts erwiesen ist, so hatten sie dazu keine Ohren; wenn ich ihnen aber das Falsche ihrer Gründe vorhielt, daß, wenn die Todesstrafe überhaupt etwas Rechtmäßiges sei, und Ludwig etwas verbrochen hätte, was sie den Gesetzen gemäß verdiente, das Gesalbsein seiner Verdammung nicht weiter hinderlich wäre; wenn ich ihnen sage, daß das Decorum im Grunde nur eine Kleinigkeit sei und nichts darauf ankomme, wer ihm die Haare abgeschnitten habe: so wollen sie sich kreuzen und segnen, und schreien mich wol gar für gefühllos aus. So ist es mir in der ganzen französischen Sache schon bei tausendmalen gegangen.“³⁴

³² Brief an Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher vom 10. bis 14. Februar 1793, in: Briefwechsel 1774-1796 (KGA V/1), 277-281, hier: 280 (vom 14. Februar).

³³ Ebd., 280. – Ludwig XVI. war am 21. Januar 1793 hingerichtet worden.

³⁴ Brief an den Vater vom 14. Februar 1793, 281.

Schleiermachers Standpunkt setzt hohe Beurteilungskriterien voraus. In der Diskussion suchte er für eine sachkundige, einsichtsvolle Einschätzung zu werben, verdarb es sich dabei aber zumeist mit beiden Seiten.³⁵ Auf einzelne Züge der revolutionären Vorgänge ließ Schleiermacher sich nicht festlegen. Ihm ging es um die geschichtliche Bedeutung des Gesamtgeschehens, um das sich Ereignen eines politischen und gesellschaftlichen Neuaufbruchs von einzigartiger historischer Dimension. Diese Sicht herrscht besonders in den Äußerungen der späten neunziger Jahre vor, als die Entwicklung in Frankreich bereits zu einem neuen Ordnungszustand geführt hatte und die Zeit des Terrorregimes überwunden war. Insofern setzte er sich immer wieder auch in Widerspruch zu einer nunmehr gerade im Revolutionsland selbst sich verbreitenden Indifferenz gegenüber den Ereignissen. Beide Aspekte kommen in einer bekannten Formulierung aus den Reden „Über die Religion“ zur Geltung: „Die frivole Gleichgültigkeit mit der Millionen des Volkes [der Franzosen], der witzige Leichtsinn mit dem einzelne glänzende Geister der erhabensten That des Universums zusehen, die nicht nur unter ihren Augen vorgeht, sondern sie alle ergreift und jede Bewegung ihres Lebens bestimmt, beweiset zur Genüge wie wenig sie einer heiligen Scheu und einer wahren Anbetung fähig sind.“³⁶

Ganz ähnlich ist die Einschätzung der Revolution bei weiteren frühromantischen Autoren. Auch Friedrich Schlegel oder Novalis fragten nach Intention und Ziel der Revolution, ohne sie zugleich immer schon an ihre sichtbaren politischen, sozialen und kulturellen Erscheinungsbilder festzuknüpfen. Die Revolution war demnach aus einem ereignisfixierten Interpretationsrahmen herauszuheben und auf ihre menscheits- und weltgeschichtliche Bedeutung hin zu befragen.³⁷ Die Revolutionsdeutung, die sich im Zitat aus den „Reden“ ablesen läßt, läuft auf eine Um- und Neubesetzung des Revolutionsimpulses hinaus: Die Revolution wird historisiert, ihr wesentlicher Gehalt aber als eine neue, freiheitsstiftende Sicht des Weltganzen aufgefaßt und über den ursprünglichen politisch-sozialen Kontext hinausgehoben. Eine ähnliche Überbietung erfolgt auch im Blick

³⁵ Vgl.: Ebd., 281: „[...] und ich armer Mensch, der ich sehr selten über einzelne Dinge eine Meinung habe, und also noch viel weniger im Ganzen zu einer Parthei gehören kann, gelte bei den Demokraten nicht selten für einen Vertheidiger des Despotismus und für einen Anhänger des alten Schlendrians, bei den Brauseköpfen für einen Politiker, der den Mantel nach dem Winde hängt, und mit der Sprache nicht heraus will, bei den Royalisten für einen Jakobiner und bei den klugen Leuten für einen leichtsinnigen Menschen, dem die Zunge zu lang ist.“

³⁶ Über die Religion [Berlin 1799], in: Schriften aus der Berliner Zeit 1796-1799. Herausgegeben von Günter Meckenstock (KGA I/2), Berlin / New York 1984, 185-326, hier: 196 (Erstausgabe 1799: 17).

³⁷ Zu dieser frühromantischen Perspektive auf das Phänomen der Revolution siehe Richard Brinkmann: Deutsche Frühromantik und Französische Revolution, in: Deutsche Literatur und Französische Revolution. Sieben Studien (Kleine Vandenhoeck-Reihe. Nr. 1395), Göttingen 1974, 172-191.

auf den Ort der Revolution. An die Stelle der lokalen, nationalgeschichtlichen Geltung tritt eine universale Dimension. Deren Konkretisierung in den reformpolitischen Konzeptionen, die Schleiermacher während der Reformphase seit 1807 unterstützte, war nicht etwa Ausdruck einer antifranzösischen Haltung, sondern ergab sich aus einer Entnationalisierung der Revolutionserfahrung. Ebensovienig trifft es zu, wenn Schleiermacher unterstellt wird, er habe die Ideale der Revolution in die spirituelle Sphäre einer allgemeinen, als vollkommene Republik vorgestellten Kirchenidee transponiert.³⁸ Vielmehr bildete für ihn die republikanische Freiheitsidee den Gegenpol zur „tyrannischen Aristokratie“ des *Ancien Régime*, an deren Kritik er auch im Kontext seiner späteren Staatstheorie festgehalten hat. Der politische Charakter jener Losung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist ihm zu keiner Zeit fraglich gewesen.

Insofern setzte Schleiermacher hohe Erwartungen auch in den Fortgang der politischen Entwicklung Frankreichs. „Die Republik habe ich nicht aufgegeben“, notierte er während der Stürme des Zweiten Koalitionskrieges (1799-1801), als britische und russische Truppen versuchten, über die Niederlande nach Frankreich vorzudringen.³⁹ Der Staatsstreich vom 9. November 1799 (18. Brumaire) überraschte ihn. In einem Brief an Spener findet sich folgende Passage: „Die Pariser Geschichte geht mir gewaltig im Kopf herum: ich verstehe kein Wort vom Wie und Warum, begreife nicht weshalb eine solche Revolution jetzt nötig gewesen und fürchte den Umsturz der Republik.“⁴⁰ Seine differenzierte Beurteilung gibt er dennoch nicht auf. An der Unvermeidlichkeit der Revolution „in der Reihe der Dinge“ kann für ihn auch jetzt noch, nachdem sich die Geschehnisse immer wieder überstürzt und zu einer unabsehbaren Kette von Folgeereignissen zusammengereicht haben, kein Zweifel bestehen.

Indem der Freiheitsgedanke als Grundmotiv der Schleiermacherschen Revolutionsdeutung erscheint, stellen sich Verbindungen zu anderen, sachlich eng benachbarten Bereichen seines Denkens leicht her. So liegt ein eminentes Interesse an der Freiheitsthematik etwa den Ausarbeitungen zur Vertragslehre aus den Jahren 1796 und 1797 zugrunde. In kritischer Anknüpfung an die kantische Begründungstheorie von Ethik wollte Schleiermacher hier ein „transzendenta-

³⁸ Für diesen Vorwurf siehe Reiner Strunk: Politische Ekklesiologie im Zeitalter der Revolution, München 1971, 56-59 und 85-86. Strunk bezieht sich auf Schleiermachers Beschreibung der „wahren Kirche“. Der für jede institutionell verfaßte Form von Kirchengemeinschaft konstitutive Gegensatz von Priestern und Laien entfällt hier: „Es giebt nicht jene tyrannische Aristokratie [...]: ein priesterliches Volk ist diese Gesellschaft, eine vollkommene Republik, wo Jeder abwechselnd Führer und Volk ist, jeder derselben Kraft im Andern folgt, die er auch in sich fühlt, und womit auch Er die Andern regiert“ (Über die Religion (KGA I/2), 270; Erstdruck von 1799: 184-185).

³⁹ Brief an Johann Carl Philipp Spener vom 8. September 1799, in: Briefwechsel 1799-1800 (KGA V/3), 177-178, hier: 178.

⁴⁰ Brief an Johann Carl Philipp Spener vom 21. November 1799, in: Ebd., 256.

les“ Modell zur Herleitung des Zwangsrechtes entwickeln. Seine Absicht richtete sich darauf, eine Verknüpfung der Natursphäre mit der Freiheitssphäre über einen aus beiden ursprünglich konstituierten Handlungsbegriff zu entwerfen.⁴¹ Die Beziehungen zum Geselligkeitsideal der Schriften von 1799 und 1800, wie überhaupt zu dem von Schleiermacher vorgetragenen romantischen Verständnis menschlicher Sozialität, liegen auf der Hand.

Doch auch das Werk des reifen Theologen und Philosophen steht in der Nachwirkung jener frühen Eindrücke. Eine Aufspaltung Schleiermachers in einen jugendlichen, sturm- und dranghaft am Revolutionsgeschehen sich begeistern- den Idealisten des späten achtzehnten Jahrhunderts einerseits und einen Wissenschaftler und Kirchenmann, der in einer prinzipiell antirevolutionären deutsch-preußischen Gesellschaft des frühen neunzehnten Jahrhunderts immer gewichtigere Repräsentationsaufgaben übernahm, andererseits, läßt sich nicht durchführen. Unzutreffend ist jene ältere nationalprotestantische Sicht, derzufolge Schleiermacher „nach einer kurzen Periode jugendlicher Begeisterung für die französische Revolution“ „ganz Preuße und Deutscher“ geworden sei.⁴² Die patriotisch-nationalstaatliche Tendenz bei Schleiermacher ist ebenso eine Folge des Eindrucks der Französischen Revolution wie die kosmopolitisch-universalistische Richtung seines Denkens. Nationale und weltbürgerliche Motive stehen bei Schleiermacher nebeneinander und bilden die beiden Seiten eines vielleicht nicht immer ganz ausgeglichenen, insgesamt jedoch unlösba- ren Wechselverhältnisses, wie sich denn ein solches dialektisches Muster bei den meisten romantischen Weggefährten dieser Umbruchsjahre nachweisen läßt.⁴³

Schleiermacher verfügte gegen Ende des Jahrhunderts bereits über ein zu fein entwickeltes politisches Sensorium, als daß ihm hätte verborgen bleiben können, welche enorme Kraft hinter den friedensverheißenden Erklärungen aus Paris wirksam war. Zugleich aber trat auch der imperialistische Charakter jenes repu- blikanischen Staatswesens immer deutlicher hervor, das sich europaweit die Verwirklichung dieser Friedensverheißung zur Aufgabe gestellt hatte. Dies führt zu der Zweiseitigkeit im Verhältnis Schleiermachers zur Französischen Revolu- tion: Je ungeschminkter sich der französische Herrschaftsanspruch in der Welt

⁴¹ Zum Zusammenhang dieser Überlegungen mit der Revolutionserfahrung vgl. bereits den Hinweis bei Wilhelm Dilthey: *Leben Schleiermachers*, 198-199.

⁴² So Martin Rade: *Schleiermacher als Politiker*, in: *Schleiermacher, der Philosoph des Glaubens. Sechs Aufsätze von Ernst Troeltsch, Arthur Titius, Paul Natorp, Samuel Eck, Martin Rade und einem Vorwort von Friedrich Naumann (Moderne Philosophie. Band 6)*, Berlin-Schöneberg 1910, 125-151, hier: 125.

⁴³ Vgl. Ernst Schulin: *Weltbürgertum und deutscher Volksgeist. Die romantische Nationalisierung im frühen 19. Jahrhundert*, in: Bernd Martin (Hrsg.): *Deutschland in Europa. Ein historischer Rückblick*, München 1992, 105-125.

zeigte, desto größeres Gewicht gewann das Freiheitsmotiv. Der Freiheitsgedanke als politisches Prinzip ist das verbindende Element zwischen den Idealen von 1789 und der politischen Ideenwelt des jungen Schleiermacher. Am Freiheitsgedanken als einem weltanschaulichen Leitprinzip hat er zeitlebens festgehalten. Seine Vision einer freiheitlichen Staatsbürgergesellschaft war inspiriert vom revolutionären Geschehen; die Realisierung allerdings erhoffte er nicht von ihm. Die Geschichte des politischen Denkens Schleiermachers, die ihren Ausgang von dem Eindruck der Französischen Revolution genommen hat, ist in sehr anderen Bahnen verlaufen als in denen eines revolutionären Engagements.

4. Zur theoretischen Auseinandersetzung mit der Revolution

Es gibt einige Hinweise darauf, daß Schleiermacher sich in den Jahren um 1800 auch auf theoretischer Ebene mit Begriff und Phänomen der Revolution beschäftigt hat. Niedergelegt in einigen als Materialsammlung gedachten „Gedankenheften“, wird es kaum möglich sein, aus diesen verstreuten aphoristischen Bemerkungen und splitterhaften Notizen eine zusammenhängende und in sich konsistente Revolutionstheorie zu rekonstruieren. Dennoch gewähren sie einen Einblick in Schleiermachers theoretische Auseinandersetzung mit jenem Thema, das ihn auf der politisch-praktischen Ebene so sehr in Anspruch genommen hat.⁴⁴

Signifikant ist zunächst eine längere Formulierung aus dem fünften Gedankenheft, das Schleiermacher in den Jahren 1800 bis 1803 geführt hat, dessen Einträge sich aber im einzelnen nicht näher datieren lassen. „Nichts darf für den ethischen Menschen als ein Unveränderliches gesetzt werden also auch nicht der Staat. Sobald also das Bestehende darin seine ethische Existenz nicht nur bestimmt sondern begränzt so entsteht eine Tendenz zur Veränderung.“ Es geht Schleiermacher an dieser Stelle darum, das geschichtlich-politische Bewegungsgesetz der Französischen Revolution zu entschlüsseln. Zentral ist der Aspekt der Begrenzung. Durch das einschränkende Handeln des Staates entsteht ein Ungleichgewicht zwischen den Interessen des Individuums und denen des Staates. Zunächst bleibt der Gedankengang noch auf der Ebene des Einzelnen: „Diese Tendenz wird aber nicht Thätigkeit sondern bleibt nur vorgestellte Thätigkeit, ein Urtheil.“ Anders verhält es sich, wenn die Interessen der verschiedenen Einzelnen, die gegenüber dem Staat auf Veränderung drängen, sich zu einem Allgemeinen summieren: „Wenn sie [*scil.*: die Tendenz zur Veränderung] aber gleichzeitig allgemein wird[,] bricht sie aus. Auf diese Art ist jede Revolution zwar

⁴⁴ Erste Ansätze zu einer Theorie der Revolution hat schon Kurt Nowak konstatiert: Schleiermacher und die Frühromantik, 95-97.

eine Naturbegebenheit für das politische Ganze[,] aber eine sittliche Handlung für die ethischen Individuen.“⁴⁵

An gleicher Stelle reflektiert Schleiermacher die Idee eines „guten Staates“. Er geht davon aus, daß eine solche Idee auf den Zustand des gegebenen Staates – exemplifiziert am Strafwesen – verändernd einwirkt. Insofern kommt ihr eine kritische Funktion zu, die entweder offenlegt, in welchem Maße noch zu überwindende „Vergangenheit“ im Staat wirksam ist, oder aber die dem Staat das Ziel überhaupt erst vorgibt, auf das hin er sich entwickeln soll. „So lange der Staat noch straft will er nur eine Begierde durch die andere zähmen, hat also einen schlechten Charakter wenn Alles auf Strafgesezen beruht. Ein guter Staat thut es nur sofern noch Vergangenheit in ihm ist. Diese Uebertragung der Zeiten ist nicht nur ethisch wie ich sie mir längst gedacht habe sondern auch politisch. Alle Revolutionairs sind ungebändigte Vergangenheit oder Zukunft.“⁴⁶

Das Individualitätsprinzip, das Schleiermacher in seinen frühen Studien als Basisthema der ethischen Konzeption formuliert hat, findet mit den revolutionstheoretischen Überlegungen seine Anwendung auch im Bereich großer sozialer Einheiten. Wie sich in der Gesellschaft die einzelnen Individuen gegenüberstehen, so bilden auf der Ebene makrosozialer Verhältnisse Völker und Staaten die individuellen Grundgrößen.⁴⁷ Jedes Individuum ist durch einen ihm eigenen Charakter ausgezeichnet, der in anderen nicht wiederholbar ist. Dies führt zu der Vorstellung, daß die Revolution für die französische Volksindividualität kennzeichnend war. Angesichts der Verschiedenheit der Völker ist aber eine Übertragung auf Deutschland nicht denkbar. Für das Heimatland schien Schleiermacher viel eher der Weg stetigen Fortschritts über eine konsequent betriebene Reformpolitik angemessen zu sein. In einer Predigt vom 28. September 1794 wandte er sich ausdrücklich gegen den Glauben, „daß man nach der dortigen [*scil.*: der französischen] Weise allein glücklich und weise sein könne, daß von daher und durch Aehnlichkeit damit einmal alles Gute kommen müsse. Rechtschaffner Sinn und zufriedenes Wesen sind keine Ware, die man aus der Fremde her verschreiben kann, keine Tracht, die der eine annimmt, weil er sieht, daß sie dem andern wohlsteht, sie dürfen nicht ausländisch sondern müssen dort entstanden sein, wo sie gedeihen sollen“.⁴⁸

⁴⁵ Gedanken V (1800-1803), in: Schriften aus der Berliner Zeit 1800-1802 (KGA I/3), 281-340, hier: 310.

⁴⁶ Ebd., 328.

⁴⁷ An dieser Übertragung des Individualitätsprinzips auf Völker und Staaten hat Schleiermacher auch später festgehalten. In der Politikvorlesung des Sommersemesters 1817 etwa heißt es: „So wie der einzelne Mensch, so hat jedes Volk seine persönliche Natur; er ist durch diese bedingt, und kann sie nicht wegschaffen“ (Vorlesungen über die Lehre vom Staat. Herausgegeben von Walter Jaeschke (KGA II/8), Berlin / New York 1998, 209).

⁴⁸ Ueber den Grund unsrer Hoffnung auf einen bessern Zustand der Menschen auf Erden [Predigt zu Luk 17, 20-21], in: Predigten in den Jahren 1789-1810 gehalten (Sämtliche Werke. Band II/7), 302-313, hier: 312.

Es ist behauptet worden, daß Schleiermacher sein individualistisches Ethik-Konzept während der neunziger Jahre gerade in Entgegensetzung zur Revolutionserfahrung ausgearbeitet habe. Zur Begründung wurde angeführt, es sei seiner politischen Intention gemäß gewesen, einem Übergreifen revolutionärer Ereignisse auf Deutschland zu wehren.⁴⁹ Die These deckt sich jedoch nicht mit dem Materialbefund. Problematisch ist zunächst die enge zeitliche Terminierung für die Entwicklung einzelner Theorieelemente in dieser Frühzeit Schleiermachers. Doch auch die Notizen zum Revolutionsprozeß selbst legen eine andere Deutung nahe. In Frankreich ist die Revolution durch den geschichtlichen Verlauf unvermeidlich gewesen. Eine ähnliche politisch-soziale Gesamtsituation bestand und besteht nach Schleiermacher in Deutschland nicht. Daher wird hier die Revolution auch keinen ausreichenden Nährboden finden und sich nicht wie in Frankreich entfalten können.

Nicht „Revolution“, sondern „Reform“ ist das entscheidende Stichwort, mit dem Schleiermachers Idee des politischen Prozesses beschrieben werden muß. Schleiermacher stand hier in der Tradition eines sozialkaritativen aufklärerischen Geschichtsdenkens. Dem gibt bereits eine Weihnachtspredigt von 1791 Ausdruck, in der jede Erfindung des menschlichen Geistes willkommen geheißen wird, „die neue Quellen des Wohlseins hervorbringt“. „Gesegnet jeder, dem es gelingt neue Wege zu finden, wie die Menschen mehr Mittel ihres Bestehens und mehr Früchte aus ihrem Fleiß ziehn können, um drückender Dürftigkeit zu wehren; neue Hilfsgüter der Natur, um sich von bisher unwiderstehlichen Uebeln zu befreien; gesegnet jeder, der so viel [wie] möglich in seinem Kreise thut, um auf alle Weise mehr Wohlsein unter den Menschen zu verbreiten.“⁵⁰

Doch sollte eine solche Aussage nicht darüber hinwegtäuschen, daß Schleiermacher gerade in den späten neunziger Jahren auch zu einer scharfen Kritik an den sozialen und politischen Zuständen in Deutschland imstande war.⁵¹ An

⁴⁹ Vgl. Ernst Müsebeck: Schleiermacher in der Geschichte der Staatsidee und des Nationalbewußtseins, 26.

⁵⁰ Von der Theilnahme des guten Menschen an dem wahren Wohl der Menschheit. Ueber Luk. 2, 25-32. Weihnachten 1792 [tatsächlich: Predigt vom 25. Dezember 1791], in: Predigten in den Jahren 1789-1810 gehalten (Sämmtliche Werke. Band II/7), 117-134, hier: 126. Die vom Erstherausgeber Adolf Sydow vorgenommene zeitliche Zuordnung der Predigt ist falsch; die zutreffende Datierung ergibt sich aus brieflichen Zeugnissen.

⁵¹ Charakteristisch hierfür ist eine Formulierung aus dem dritten Gedankenheft, das aus den Jahren 1798 bis 1801 stammt: „Wenn die Menschen auf dem Meere der Zeit angeschwommen kommen klein und groß werden sie langsam ausgedörrt an dem Feuer des Pädagogischen Zwanges, eingerieben mit dem Salz alter Vorurtheile, und wenn sie dann eng zusammengepreßt in dem Gefängnis einer Staatsform beisammen liegen, so entsteht aus diesem ängstlichen Druk eine piquante Brühe, die man den Geist der Zeit nennt. Mit den Heringen nimt man dieselbe Procedur vor; aber erst wenn sie todt sind“ (Gedanken III (1798-1801), in: Schriften aus der Berliner Zeit 1796-1799 (KGA I/2), 117-139, hier: 121).

dem Ideal einer Republik hielt er fest. Er begrüßte es, wenn sich republikanische Verhältnisse infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen über den Rhein ausbreiteten. So sehr er für die politische Zukunft Deutschlands von einem Reformmodell ausging, so wenig bildete die revolutionäre Entwicklung in Frankreich, einschließlich des katastrophalen 10. August 1792, einen negativen Kontrast für seine eigene Konzeption. Daher würde man fehlgehen, die Frage nach Schleiermachers Verhältnis zur Französischen Revolution allein nach Maßgabe seiner politischen Einschätzung klären zu wollen. Es ging Schleiermacher darum, die Revolution in ihrem epochalen historischen Rang zu erfassen, ihre Konsequenzen für das Denken und Handeln in Europa zu verstehen und so erst, am Ende, auch zum Verständnis der Folgewirkungen für die politische Situation in Deutschland zu gelangen. Seine Auseinandersetzung mit der Revolution war differenziert, ebenso war es auch das Ergebnis dieser Auseinandersetzung.